

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 48.

32. Jahrgang.

Donnerstag, den 23. April

1885.

Zu König Albert's Geburtstag

am 23. April 1885.

Folk der Sachsen, dessen Treue
Herrlich preist der Dichter Mund,
Heute schließe Du auf's Neue
Deiner Väter alten Bund!
Deiner Fürsten treue Hand
Lasse nie, mein Sachsenland!

Den der Väter Krone zieret,
Den der Väter Jugend schmückt,
Der mit weiser Hand regieret
Und sein Volk so hoch beglückt,
König Albert's starke Hand
Halte fest, mein Sachsenland!

Nach dem Vorbild seines Ahnen,
Welcher der Beherzte hieß,
Führt er siegreich Sachsen Fahnen
Nebst Sedan nach Paris.
König Albert's tapf're Hand
Preise laut, mein Sachsenland!

Und als Engel ihm zur Seite
Steht Carola, Königin.
Für ihr Volk in Rath und Weiße
Sorget sie mit Mutter Sinn.
Deiner Fürstin milde Hand
Segne sie, mein Sachsenland!

So vom lichten Elbestrande
In der Berge dunklem Grün
Wallet ob dem Sachsenlande
Segensvoll das Haus Wettin,
Deines Glückes schönes Pfand,
Wahr' Dir's Gott, mein Sachsenland!

Die Schulvorstände im Bezirke der unterzeichneten Bezirksschulinspektion werden daran erinnert, daß alljährlich nach Ostern Listen über etwaige in das schulpflichtige Alter tretende blinde Kinder mit der Angabe, ob die Anmeldung behufs Aufnahme in die Blindenanstalt erfolgt ist, anher einzureichen, eventuell Vacat Scheine auszustellen sind. Für das laufende Jahr wird der Anzeige bis

zum 4. Mai ds. Js.

entgegengesetzt.

Königl. Bezirksschulinspektion Schwarzenberg,

am 17. April 1885.

Frhr. v. Wirting.

Müller.

E.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 23. April 1885 bleiben sämtliche Rathsexpeditionen aus Anlaß der Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs geschlossen. Das Standesamt ist an diesem Tage ausnahmsweise früh von 9 bis 11 Uhr geöffnet.

Eibenstock, den 14. April 1885.

Der Stadtrath.

Völscher.

Bg.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Von den Zeitungen wurde bereits mitgeteilt, daß sich der Justizauschuß des Bundesraths über die Frage der Wiedereinführung der Verurteilung ablehnend entschieden habe. Diese Frage soll, wie jetzt verlautet, zu einer außerordentlich lebhaften Erörterung Anlaß gegeben haben. Preußen ist erneut entschieden für die Verurteilung eingetreten. Der heftigste Widerstand gegen die Verurteilung ist von Württemberg ausgegangen. Mit großer Spannung erwartet man die Abstimmung in Plenum. Unter allen Umständen soll der Reichstag, auch wenn nur ein kleiner Theil der beabsichtigten Änderungen im Bundesrath angenommen werden sollte, mit der Novelle zu den Justizgesetzen noch in dieser Session befaßt werden.

— Aus Draunschweig wird der „N. Pr. Btg.“ geschrieben: Diejenigen fürstlichen Personen, welche den herzoglichen Nachlaß, falls kein Testament vorläge, geerbt haben würden, haben den Testaments-erben in bindender Form das Anerbieten gemacht, auf ihre etwaigen Anrechte an den Nachlaß zu verzichten, wenn die Testaments-erben ihnen dafür eine Million Mark zahlten. Da der Erbtheil des Herzogs von Cumberland bekanntlich zehn Millionen Mark beträgt, die dem Könige von Sachsen zugesprochenen schlesischen Besitzungen zu demselben Werthe umgekehrt angenommen werden und somit der Gesamtwert des Nachlasses sich auf ungefähr zwanzig Millionen Mark beläuft, so wollen sich die eventuellen Intestaterben also mit dem zwanzigsten Theile des Nachlasses begnügen.

— Schweiz. Ueber die in der Schweiz gegen die Anarchisten angestellte Untersuchung geht hervor, daß nach den bisherigen Ergebnissen die Anarchistenaffäre in durchaus ernsthaftem Lichte erscheint, und daß es durchaus unzutreffend und tendenziös war, wenn behauptet wurde, die ganze Angelegenheit sei durch das provocatorische Treiben auswärtiger Agenten angezettelt. Wenn es auch fraglich ist, ob die Untersuchung genügenden Stoff zu einer Affisen-verhandlung ergeben wird, so hat sie doch ein umfangreiches nützliches Material zu Tage gefördert und gründlich über das Treiben der Anarchisten orientirt. Eine ausgemachte Sache scheint zu sein, daß eine Anzahl Anarchisten des Landes verwiesen wird; auch glaubt man, daß etwas gegen die Verbreitung der Moskischen „Freiheit“ gethan, sowie die Fabrikation des Dynamits durch die Privatindustrie verboten oder wenigstens sehr beschränkt werden dürfte.

— Rußland. Die slavische Welt feierte am 18. und 19. d. M. ein großes nationales Fest, dem durch die vorausgegangenen lebhaften Agitationen ein stark tendenziöser Charakter aufgeprägt worden: die tausendjährige Erinnerungsfest an die Slaven-Apostel Methodius und Cyrillus. In Petersburg, wofelbst die Hauptfeier stattfand, an der sich auch die kaiserliche Familie betheiligte, hatten sich viele Deputationen der Ruthenen, sowie aus Bulgarien und Serbien eingefunden.

— Im Königreich Polen wird die Russifizierung jetzt scharf betrieben. Dem Vernehmen nach ist nämlich das Gutachten des russischen Reichsraths genehmigt worden, daß in den Elementarschulen des „Czarthums Polen“ die russische Sprache als Unterrichtssprache, ausgenommen für den Religionsunterricht der ausländischen Confessionen Angehörigen, also auch für den katholischen Religions-Unterricht eingeführt werde. Die Muttersprache bleibt nur Lehrgegenstand.

— Rußland und England. Obgleich in Petersburg und Rußland wieder ein wenig mit den Waffen geklirrt wird, ist im Augenblick dieser Alarm wohl nicht besonders ängstlich zu beurtheilen. So lange England in seiner augenblicklichen diplomatischen Isolirung gegenüber Rußland von den Kontinentalmächten festgehalten wird, — so lange ist ein Krieg durchaus unwahrscheinlich. Nicht London, sondern Konstantinopel ist zur Zeit die politische Wetterwarte. Kommt von dort die Nachricht, daß ein türkisches Beobachtungskorps an der asiatischen Grenze zusammengezogen wird, dann ist es Zeit, sich auf den Ausbruch des Krieges ernstlich gefaßt zu machen. So lange aber England keinen festländischen Bundesgenossen hat — und der Sultan wäre der wichtigste und natürlichste — so lange wird Gladstone sich mit aller Kraft gegen die Kampflust der Engländer stemmen und auf einen friedlichen Vergleich hinarbeiten. An maßgebender Petersburger Stelle ist aber ebenfalls die Absicht vorhanden, einem Kriege auszuweichen, der einen wirklichen Staatsbankrott des russischen Reiches herbeiführen könnte; während jetzt Rußland in Aussicht hat, bei einer billigen Herabsetzung seiner Grenzforderungen ein tüchtig Stück weiter vorzurücken unter dem anständigen Scheine guten Rechtes. Bisher hat sich Rußland nach der britisch-indischen Grenze nur schrittweis vorgeschoben; es hat die Artischeke blattweis verspeist und nach diesem bewährten Rezept ernsthaftere Magenbeschwerden glücklich vermieden, so daß alle Ursache zu dem Glauben vorhanden ist, es werde auch ferner bei dieser Praxis bleiben. Es handelt sich zwischen London und Peters-

burg augenblicklich nur um die Größe des Wissens, und da fordern die Russen vorläufig ein Stück mehr, und die Engländer bieten ein Stück weniger, — um sich unter gegenseitigen Zugeständnissen voraussichtlich zu einigen.

— Die Reise des Prinzen von Wales in Irland ist für diesen lebenslustigen Fürstensohn eine schwere Prüfungszeit. Der Prinz und Prinzessin haben am Montag Kilmarnock verlassen und sich nach Dublin zurückbegeben. Auf der Reise dorthin wurde das prinzipliche Paar auf verschiedenen Stationen mit feindlichen Demonstrationen empfangen, während dasselbe auf anderen Stationen mit enthusiastischen Kundgebungen begrüßt wurde. Im Ganzen ist die Reise, sofern sie der Versöhnung dienen sollte, zweifellos als verfehlt zu betrachten.

— Amerika. In Panama wird die Ruhe auf eigenthümliche Weise hergestellt. Die Beamten, welche nach dem von den Rebellen niedergebrannten Orte Aspinwall gesandt worden, haben Hundert der gefangenen Rebellen an Bord eines Dampfers auf die See hinausgeführt und dort einfach ins Wasser werfen lassen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 22. April. In der gestrigen gemeinschaftlichen Sitzung der hiesigen städtischen Collegien wurde Herr Bürgermeister Löschner auf Lebenszeit als Bürgermeister hiesiger Stadt gewählt. Obwohl derselbe erst seit 2 1/2 Jahren an der Spitze unserer städtischen Verwaltung steht, hat er doch in dieser Zeit hinlängliche Beweise seiner Umsicht und Tüchtigkeit an den Tag gelegt, so daß ihm die städtischen Vertreter in größter Einmütigkeit das Zeichen ihres Vertrauens durch die Wiederwahl geben konnten. Um Herrn Bürgermeister Löschner aber an unsere Stadt zu fesseln, wurde in derselben Sitzung beschlossen, seinen Gehalt von 4500 auf 5000 Mark vom 1. Januar 1886 an zu erhöhen. Es erschien diese Gehaltserhöhung um so nothwendiger, als derselbe einen Ruf nach Meerane erhalten hat, dessen Bürgermeisterstelle um ein Wesentliches besser dotirt ist. Hoffen wir, daß unter diesen veränderten Verhältnissen Herr Bürgermeister Löschner sich veranlaßt fühlen möge, noch recht lange in unserer Mitte zu bleiben.

— Eibenstock. Auf Verfügung der Kaiserlichen Ober-Postdirection in Leipzig wird am 1. Mai cr. in Sofa eine Posthilfsstelle eingerichtet werden.

— Schneeberg, 20. April. Heute Mittag kurz vor 12 Uhr wurden die Bewohner unserer Stadt durch Feuerlärm erschreckt. Es brannte in dem

im Schießhausgrunde (Rosenthal) gelegenen Hause des Stickers Lindemann, was auch, da es nicht massiv war und weiche Dachung hatte, vollständig ein Raub der Flammen ward. Leider wurden durch die Flammen noch drei benachbarte, sowie durch Flugfeuer ein weiter entferntes Haus völlig eingäschert. Die fünf Häuser waren durchweg nicht massiv, nur eins hatte Schieferdach, das Element konnte daher ungemein rasch um sich greifen. Die Brandlalamitosen sind durchweg arme Leute; namentlich haben die Bewohner des Lindemann'schen Hauses ihre gesammte Habe verloren. Rettungsmannschaften waren schnell von hier und auswärts erschienen, denselben gelang es zum Glück, mehrere hart bedrohte Nachbargebäude zu retten. Wäre das Feuer in der Nacht ausgebrochen, so würde das Unglück, da die Nachbargebäude fast sämtlich von leichter Bauart sind, noch viel größer gewesen sein.

— Chemnitz. Für das in den Tagen vom 26. bis 30. Juli in Chemnitz-Altenhof stattfindende 9. deutsche Bundesschießen werden sehr eifrige Vorbereitungen getroffen. Der Festzug am 26. Juli, welcher ein überaus umfangreicher und sehr abwechslungsreicher zu werden verspricht, wird von einem berittlenen Musikchor, der Capelle der in Rochlitz garnisonirenden Ulanen, eröffnet werden, ihnen soll sich der Chemnitzer Reitclub anschließen. Für den historischen Theil des Festzuges sind sechs Festwagen geplant, deren erster die Scheiben-Gruppe enthalten wird: Schützen in historischen Costümen werden die Königscheiben mit sich führen. Der zweite Wagen soll die vom dramatischen Verein geplante Zellgruppe bringen. Der dritte Wagen enthält die Gruppe der „Chemnitia“, durch welche der alte bewährte Gewerbestreiß der Stadt Chemnitz, das Entstehen und Wachsen ihrer Industrie veranschaulicht werden sollen. Diese Gruppe, welcher ebenfalls auch der vom Verein der Heizer und Maschinenisten projectirte Wagen mit der Darstellung einer im Gange befindlichen Dampfmaschine beigelegt wird, soll eingeschlossen werden von den Chemnitzer Innungen; die Baugewerke und verwandten Gewerbe gehen dem Wagen voraus, während das Kleingewerbe ihm folgen wird. Der vierte Wagen enthält die Wagengruppe, die vorläufig als Felsen-Gruppe gedacht ist, von deren Höhlen und Klüften die verschiedenen Festgaben den Schützen verlockend entgegenwinken sollen. Der mit grünem Tannenzweig auszustattende fünfte Wagen führt den Jagzug, der von Jägern mit erlegten Thieren gebildet wird. Auf dem sechsten Wagen wird eine humoristische Gruppe aufgestellt werden, dieselbe wird vom Chemnitzer Kraftclub gestellt und dürfte ebenfalls des Schützen Freud und Leid vorführen.

— Plauen, 19. April. Vorgestern stand beim hiesigen Landgerichte wieder ein Fall wegen Verletzung des Marken- und Schutzgesetzes zur Verhandlung, und wieder waren es Klingenthaler Fabrikanten, nämlich Christian Friedrich Jacob und Franz Reinhard Hänfel, welche als Angeklagte erschienen. Die Firma C. S. Herold in Klingenthal, welche gute Concertinas fertigt, hat sich schon im Jahre 1875 ein Waarenzeichen, bestehend aus einem Flügelpaar mit einem Medaillon in der Mitte und dem Monogramm C. S. H. darauf, gesetzlich schützen lassen. Obengenannte Fabrikanten ließen Etiketten mit einem der Herold'schen Schutzmarke täuschend nachgebotenen Zeichen anfertigen und versandten unter diesen Etiketten gleichfalls Concertinas nach England. Der Angeklagte Jacob, welcher 19 Jahre lang Geschäftsführer bei C. S. Herold war, mußte wissen, daß diese absichtliche Täuschung des Käufers strafwürdig ist. Herold erhielt durch einen Kunden in England von der Nachahmung seiner Marke Kenntniß und leitete die Verfolgung gegen die Angeklagten ein. Er mußte überdies noch Circulare an seine Kunden versenden, um sie auf die Täuschung aufmerksam zu machen, hatte auch sonst Unannehmlichkeiten und verlangte deshalb 300 M. Schadenersatz von Jacob und Hänfel. Die Letzteren werden verurtheilt, dem Geschädigten 150 M. Entschädigung zu gewähren, die Kosten allein zu tragen und außerdem noch 200 M. Geldstrafe zu zahlen, an deren Stelle 20 Tage Gefängniß tritt. Es ist wirklich betrübend, daß der kaufmännische Anstand, die fremden Waarenzeichen zu achten, gerade in der Musikwaarenbranche so oft verletzt wird.

— Freiberg. Die Thäterschaft der wiederholt in letzter Zeit auf den Besitzungen des Herrn Rittergutsbesitzer v. Dohlschlagel in Oberlangena u vorgekommenen Brandstiftungen wurde einem jungen kränklichen Menschen, Namens Paul Imhoff, zugeschrieben, gegen den sich die Verdachtsgründe so häuften, daß dessen Festnahme erfolgte. Es gelang jedoch weder bisher den Imhoff vollständig zu überführen, noch von ihm irgend ein Geständniß zu erlangen. Vor wenigen Tagen brannte wieder eine Lustscheune des Herrn v. Dohlschlagel nieder, was bei der andauernden Untersuchungshaft Imhoff's auf eine falsche Fährte gebracht haben würde, wenn es nicht gelungen wäre, den Brandstifter, einen aus Lichtenberg gebürtigen, aber in Freiberg wohnhaften Schneidergehilfen, der, seltsam genug, Dohlschlagel heißt, auf frischer That zu ertappen. Derselbe gab nach längerem Zögern an, daß er die Scheune auf Wunsch der mit ihm entfernt verwandten Mutter Imhoff's

angesteckt habe, welche auf diese Weise hoffte, den Verdacht der früheren Brandstiftungen von ihrem Sohne abzulenken. Natürlich erfolgte nun auch sofort die Verhaftung der Mutter Imhoff's.

— Delsnitz i. B. Einen recht unglücklichen Verlauf nahm ein am Sonntag Nachmittag in Dröda vom dortigen Lehrer M. zur Belustigung der Kinder ausgeführtes Loslassen eines Luftballons. Das darin befindliche Feuer theilte sich unglücklicherweise dem Dache eines Bauerngutes mit, wodurch 2 Güter und die Kirche ein Raub der Flammen wurden. Als der Lehrer sah, daß das Feuer auch die Kirche ergriff, machte derselbe durch Ertränken seinem Leben ein Ende. Der in den zwanziger Jahren stehende sehr tüchtige Lehrer, wird seines unglücklichen raschen Entschlusses halber allgemein bedauert. — In der Nacht vom Sonntag zum Montag brannte auch die Barthmühle, ein bei der Haltestelle gleichen Namens gelegener vielbesuchter Ausflugsort der vogtländischen Schweiz bis auf das Wohnhaus nieder.

— Löbnitz, 20. April. Gestern Abend gegen 7 Uhr entstand in der Kirchgasse, in einer Dachmietwohnung im Hause des Handelsmanns Schwarz, ein Schadenfeuer, welches bei dem herrschenden Winde und der halbmassiven Bauart der Häuser ohne Brandzettel schnell um sich griff, so daß vier Wohnhäuser mit Hintergebäuden eingäschert und vierzehn Familien obdachlos wurden. Die nur durch kurze Zwischenräume getrennten Nachbargebäude waren in großer Gefahr, und ist es nur den Anstrengungen der hiesigen und auswärtigen Löschmannschaften zu danken, daß größeres Unglück verhütet wurde. Leider hat das Brandunglück zwei Menschenleben zum Opfer gefordert, indem durch den Einsturz einer Esse der Weber Kurzschuch von hier, Vater von 7 Kindern, das Leben einbüßte, während der Feuerwehrmann Richter, Vater von 5 Kindern, schwerverletzt in das Krankenhaus gebracht werden mußte und Montag früh an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben ist. Tiefes Mitleid über das entsetzliche Unglück, welches wiederum unsere Stadt betroffen und dessen Entstehungsurache sich noch in Dunkel hält, bewegt alle Gemüther.

— Da in diesen Tagen die Einkommensteuerzettel in die Hände der Steuerzahler gelangen, dürfte es interessiren, zu erfahren, in welcher Höhe in diesem Jahre die Staats-Einkommensteuer erhoben wird. Hiernach wird dieselbe betragen

in Steuerklasse bei einem Einkommen von					
1	über 300 bis 400 Mk.	—		Mk. 50 Pf.	
2	400	500	1	—	—
3	500	600	2	—	—
4	600	700	3	—	—
5	700	800	4	—	—
6	800	950	6	—	—
7	950	1100	8	—	—
8	1100	1250	11	—	—
9	1250	1400	14	—	—
10	1400	1600	17	—	—
11	1600	1900	22	—	—
12	1900	2200	30	—	—
13	2200	2500	38	—	—
14	2500	2800	48	—	—
15	2800	3300	59	—	—
16	3300	3800	76	—	—
17	3800	4300	94	—	—
18	4300	4800	114	—	—
19	4800	5400	136	—	—
20	5400	6300	162	—	—
21	6300	7200	189	—	—
22	7200	8400	216	—	—
23	8400	9600	252	—	—
24	9600	10800	288	—	—
25	10800	12000	324	—	—
26	12000	14000	360	—	—
27	14000	16000	420	—	—
28	16000	18000	480	—	—
29	18000	20000	540	—	—
30	20000	22000	600	—	—
31	22000	24000	660	—	—
32	24000	26000	720	—	—
33	26000	28000	780	—	—
34	28000	30000	840	—	—
35	30000	33000	900	—	—
36	33000	36000	990	—	—
37	36000	39000	1080	—	—
38	39000	42000	1170	—	—
39	42000	45000	1260	—	—
40	45000	48000	1350	—	—

Mittheilungen aus der Stadtverordneten-Sitzung am 8. April 1885.

Antschuldigt fehlt Herr Stadtverordneter H. Röber. Seiten des Stadtrathes ist Herr Bürgermeister Löcher anwesend. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden, Herrn Kaufmann G. J. Dörschel, geht man sofort zur Tagesordnung über.

Zu 1) beschließt das Collegium, bei dem Stadtrathe zu beantragen, daß das Festessen zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs in diesem Jahre, wie auch bis auf Weiteres in den folgenden Jahren im Rathhaushotel abgehalten werden möge.

2) Nach § 11 des Ortsstatuts für Eibenstock sind bisher solche städtische Unterbeamte, denen zufolge gesetzlicher Bestimmungen für ihre Person die Pensionsberechtigung zusteht, nur der Stadtkassier, Sparcassencassier und Rathregistrator. Die übrigen städtischen Angestellten besitzen bis jetzt die Pensionsberechtigung für ihre Person noch nicht, sondern nach der im vorigen Jahre erfolgten Errichtung der „Pensionskasse für Wittwen und Waisen städtischer Beamter“ für ihre etwaigen Hinterlassenen. Obwohl nun bisher bereits der Gebrauch geübt worden ist, jedem städtischen Beamten Pension zu gewähren, sofern sich die Aufgabe seiner Stellung infolge hohen Alters oder andauernder Krankheit notwendig machte, auch wenn die Stadtgemeinde nach dem Ortsstatute hierzu nicht verpflichtet war, so haben doch die noch nicht pensionsberechtigten Beamten darum nachgesucht, daß auch ihnen diese Berechtigung gleich den erst-

genannten drei Beamten zugesprochen und dies ortstatutarisch festgesetzt werde.

Der Stadtrath hat dieses Gesuch, da es als sich vollständig rechtfertigend anerkannt hat, zu genehmigen, bei der deshalb notwendigen Abänderung des Ortsstatuts aber gleichzeitig eine allgemeine Revision desselben vorzunehmen und zufolge dessen neben der die Pensionsberechtigung sämtlicher städtischer Unterbeamten regelnden Vorschrift noch einige andere ergänzende Bestimmungen bez. Abänderungen in einem 2. Nachtrage zum Ortsstatute zu vereinigen beschloffen. Der Letztere liegt nun dem Stadtverordnetencollegium im Entwurfe zur Mitentscheidung vor.

Herr Stadtverordneter-Vizepräsident, Rechtsanwalt Landrock tritt für den Beschluß des Stadtrathes ein, da auch ihm das Gesuch der Beamten als vollkommen gerechtfertigt erscheint, und beantragt mit Rücksicht darauf, daß die sonst noch in dem Nachtrage mit aufgenommenen Abänderungen einer weiteren Berathung nicht bedürfen, die sofortige Beschlußfassung in pleno.

Diesem Antrage tritt man bei und wird hierauf der Nachtrag zum Ortsstatute debattelos einstimmig genehmigt.

3) In Gemäßheit früheren Beschlusses hat der Stadtrath einen Nachtrag zur Localbauordnung, die Befahrung der Bahnhofstraße betr., dem Stadtverordnetencollegium zur Mitentscheidung vorgelegt.

In demselben werden die Bedingungen festgesetzt, unter welchen bei etwaigen Neubauten an dieser Straße die Miteinzäunung solcher Grundstücke gestattet werden soll, welche nicht mehr als Hofraum oder Garten angesehen werden können.

Das Collegium spricht zu diesem Nachtrage einstimmig seine Genehmigung aus.

4) In einer früheren Sitzung war der Stadtrath um Abänderung des jetzt geltenden Hundesteuerregulativs ersucht worden. Nach demselben ist nämlich für jeden steuerpflichtigen Hund, gleichviel ob dieser im 1. oder im 2. Halbjahre zur Besteuerung zu kommen hat, überhaupt eine Jahressteuer im Betrage v. 10 M. zu entrichten, und hatte man hierin eine Härte erblickt. Da nun der Stadtrath geglaubt hat, in das Hundesteuerregulativ noch mehrere Bestimmungen mit aufnehmen zu müssen, so hat derselbe sofort ein neues Hundesteuerregulativ entworfen und dasselbe dem Stadtverordnetencollegium zur Mitentscheidung vorgelegt.

Von den vorgeschlagenen Veränderungen sind als die wichtigsten zu bezeichnen die Bestimmung, daß junge Hunde, welche bei den in den Monaten Februar und Juli jeden Jahres stattfindenden Revisionen noch als säugend vorgefunden werden, erst vom nächsten Halbjahre ab, ferner, daß die im 2. Halbjahre angeschafften, noch nicht verheereten Hunde nur nach der Hälfte der Jahressteuer, weiter, daß Hunde vorübergehend hier aufhältlicher Hundebesitzer, sofern sie noch nicht anderswo versteuert sind, mit drei Mark zu versteuern sind, endlich, daß, sofern Hunde aus einem Orte mit niedrigerer Hundsteuer in Eibenstock eingeführt werden, der Mehrbetrag der hiesigen Steuer noch nachzuzahlen ist.

Die Herren Stadtverordneten Rechtsanwalt Landrock und Kaufmann E. Kühn schlagen zu etlichen Paragraphen einige Abänderungen vor und wird hierauf auch dieses neue Hundesteuerregulativ mit diesen Abänderungen sofort angenommen.

Zu Punkt 5 und 6 empfiehlt Herr Stadtverordneter Rentendant Augelt, da sich bei Durchsicht der geprüften und bezüglich der gezogenen Erinnerungen beantworteten Schulrechnungen 1880-1883 und Schulgeldrechnungen 1879-1883 etwas Weiteres nicht gefunden habe, zu diesen Rechnungen die Justification auszusprechen.

Das Collegium entspricht diesem Vorschlage einstimmig. Hierauf hält das Collegium noch eine geheime Sitzung ab.

Um Ehre und Recht.

Erzählung von G. Astenius.

(Schluß.)

„Eise rief es plötzlich von draußen. „Laß mich, mein Geliebter!“ wehrte Eise ab, ich muß jetzt fort. „Lebe wohl! Denk an meinen Vater, und wenn Du kauft, dann unterschreibe!“

„Eise!“ rief es nochmals. „Ich kann nicht,“ murmelte Erabe dumpf, „ich kann nicht.“ Eise war hinausgeeilt und ein Wagen rollte davon.

Bange und lange Stunden brachte für den Inspektor die nun folgende Nacht. Wie im Sturmwind die Spreu, so wirbelten die Ereignisse des Tages, des Baron's Enthüllungen, Eise's Erklärungen, düstere Gedanken wild durcheinander. Mehr als einmal stand er im Begriff den verbängnißvollen Namenszug unter das Gutachten zu setzen. Ist es nicht der reine Starrsinn? redete er auf sich ein. Wie? wenn nun ein Unglück geschähe, würden nicht selbst die guten Menschen Dich tadeln? Und doch, es giebt nur ein Recht, nämlich Deine Devise: Thue Recht! Würdest Du nachgeben, dann müßten selbst Deine Freunde sagen: Ein Tugendstolzer, der nicht einmal durchzuführen konnte, was er angefangen.

Du ständest vor einem moralischen Bankrott und wer weiß, was dann noch folgt. Nein, ich kann nicht. Aber morgen will ich einmal zu dem Baron, will seine Bücher nachsehen, wie viel ihm denn fehlt. Vielleicht kann ich ihm dann nach nochmaliger genauester Prüfung etwas mehr bewilligen. Dann aber dachte er wieder: Sind denn Deine Collegen blind? Verstehen sie von der Sache nichts? Wenn sie den Muth besaßen, für ihre Ansicht einzutreten, solltest Du nicht für die Deinige eintreten? Nein, ich verstehe mich nicht hinter Andere, die Wahrheit soll oben bleiben!

Nach kurzem Schlummer stand er auf. Er glaubte einen schweren Traum geträumt zu haben, wenn er die Ereignisse des vergangenen Abends in sein Gedächtniß zurückrief. Nochmals durchlief er das Gutachten und rechnete und rechnete. Endlich legte er es bei Seite und senkte tief. Der Kopf schmerzte ihn, daß er genöthigt wurde, sich in die Sophaede zurückzulehnen. Seine Haushälterin schaute ihm besorgt ins Gesicht und schüttelte den Kopf. Als der Abend herankam ließ er sein Pferd vorführen und ritt zum Schlosse. Hier traf er weder den Baron noch dessen Tochter. Auf seine Fragen erfuhr er, daß der Baron sie zu einer Verwandten in die Stadt gebracht habe, wo sie sich für unbestimmte Zeit aufhalten sollte. Der Baron selbst aber werde nach einigen Tagen auf dem Schlosse wieder eintreffen. Der Inspektor mußte unberichteter Sache umkehren. Eise's

Verlust
ung, in
nie in d
anderem
kräftiger
einigen
zurückge
heitersten
achten
senden g
seinen g
der Bar
Es
Schnee
Feldber
Baron u
De
warf er
sehr sch
einmal
Ich will
Grubent
des Bar
Baron a
warte!
bis zum
sauerer
wande
Schweiß
schwer.
Verwalt
umkehren
Schwäch
Weiter
er nicht
abwärts
Saufen,
schwunde
sige Tief
Verwalt
Am gar
kam er u
— feiu
zu helfen
der Ver
scheiden
Bureau
der Heim
und loh
er nicht
in's Rim
ist verun
geführt
Orak
die Hans
— Todt
Ein
darauf b
Der S
Haushält
dauerte
wachte.
um sich.
holte sich
Eise! —
Waters a
händerin
Auge.
gar keine
ist gefalle
Still se
Thänen
mit etwa
angelang
Tatbesta
die auf e
Das Gar
wohl pos
außerorde
richt teleg
Schlag a
worfen.
Das
Die Unte
zeigten d
Gläubiger
Hypothek
auf. La
Verhältn
Tages ein
eleganz
stieg aus
Er war
Banquier,
sein Glück
lang hatt
Ist er is
Baron's
Familie t
Gemahlin
seit 10 J
dem Bar

Verlust schnürte ihm fast die Brust zu, und die Stimmung, in welcher er zu Hause ankam, war unbeschreiblich. Wie soll das eiden! stöhnte er. „O, wäre ich nie in dies Land gekommen!“ rief er einmal über das andere aus. Er war in der That krank; doch sein kräftiger Wille wollte davon nichts wissen. — Nach einigen Tagen hieß es, der Baron sei von seiner Reise zurückgekehrt und es war so. Er war scheinbar in der besten Stimmung. Der Inspektor hatte das Gutachten ohne seine Unterschrift an das Direktorium einreichen müssen. Auf dem Schlosse aber schien Alles seinen gewohnten Gang zu gehen. Eines Tages kam der Baron zu seinem Grubenverwalter.

Es war ein sehr klarer Wintertag und der blendende Schnee glitzerte in tausend schönen Farben auf Dächern, Feldern und Bäumen. Mit prüfendem Blicke ging der Baron mit seinem Verwalter die einzelnen Werke durch.

Der Verkauf unserer Grube hat sich zerschlagen,“ warf er in scheinbar gleichgültigem Tone hin. „Sie ist sehr schlecht gemacht, und ich möchte doch wirklich selbst einmal nachsehen, ob man dazu ein Recht gehabt hat. Ich will nach langer Zeit wieder mal einfahren.“ Der Grubenverwalter äußerte mit Rücksicht auf das Alter des Barons seine Bedenken gegen die Einfahrt. Der Baron aber bestand auf seinem Sinne und befahl: Vorwärts! Sicher stieg der alte Herr die feurichte Leiter bis zum ersten Haltpunkte hinab. Es war ihm doch sauerer geworden, als er dachte. Sie hatten Recht, wandte er sich zum Verwalter und trocknete sich den Schweiß von der Stirn; es wird unser einem schon schwer.

Es geht aber noch tiefer hinab, bemerkte der Verwalter! wollen der Herr Baron nicht vielleicht doch umkehren? „Nein, nein!“ erwiderte v. Schöneich: „die Schwäche ist vorüber, es war nur der erste Augenblick. Weiter — vorwärts!“ Hastig, fast ungestüm, als könne er nicht zeitig genug unten ankommen, stieg er weiter abwärts. Ein eigenthümliches Geräusch, ein schnelles Säusen, und — der Baron war von der Leiter verschwunden! Er hatte wohl getreten und war in die graufige Tiefe hinabgestürzt. Wie ein Wirbel kletterte der Verwalter nach. Er wußte, wie tief der Schacht war. Am ganzen Körper zitternd und in Schweiß gebadet, kam er unten an. Eine formlose Masse lag am Boden, — kein Lebenszeichen mehr — hier war nichts mehr zu helfen und zu retten. Schwer und langsam vollendete der Verwalter seinen Aufstieg und meldete, was geschehen war. — Der Hüthen-Inspektor saß in seinem Bureau und las einen eben eingetroffenen Brief aus der Heimath, in welchem ihm eine sehr aussichtsvolle und lohnende Stellung angetragen wurde. Noch war er nicht zu Ende, da stürzte athemlos seine Haushälterin in's Zimmer und schrie: „Der Baron von Schöneich ist verunglückt, — ist in seinen eigenen Schacht hinabgestürzt und ist todt.“

Grabbe schnellte von seinem Sitze empor und starrte die Haushälterin mit offenem Munde an. „Hinab —? — Todt?“

Ein schrecklicher Gedanke blitzte in ihm auf. Gleich darauf brach er ohnmächtig auf dem Sopha zusammen. Der Sekretär stürzte herbei und fing ihn auf, und die Haushälterin kam zitternd mit einem Glas Wasser. Es dauerte lange, ehe er aus der schweren Ohnmacht erwachte. Als er die Augen aufschlug, sah er verwirrt um sich. Sein starker Geist siegte aber bald und erholte sich wieder. „Todt!“ murmelte er vor sich: „o, Elfe! — Sollte er — ach, dann klebt das Blut Deines Vaters an meiner Hand. Elfe, Elfe!“ — so ging er händelnd auf und ab, und Thränen entfielen seinem Auge. „Konnte ich handeln? Was es denn für ihn gar keinen ehrenvollen Ausweg mehr? Nein, nein! Er ist gefallen; er war schon alt und trat wohl — gewiß!“

Still setzte er sich endlich an den Tisch und ließ seinen Thränen freien Lauf. Dann stand er entschlossen und mit etwas erleichtertem Herzen auf und ritt nach dem Schlosse hinan. Eben waren die Herren vom Gericht angelangt, um den Verwalter zu vernehmen und den Thatbestand festzustellen. Nichts ergab Anhaltspunkte, die auf eine Absicht des Verunglückten schließen ließen. Das Ganze war ein Unfall, der dem alten Manne wohl passiren konnte. Die ganze Umgegend hienies eine außerordentliche Theilnahme. Elfe, der man die Nachricht telegraphirt hatte, wurde durch den unerwarteten Schlag auf ein langes und schweres Krankenlager geworfen.

Das niederschmetterndste Ereigniß aber kam erst. Die Untersuchung und Ordnung der Hinterlassenschaften zeigten den völligen Ruin des Barons. Die kleinen Gläubiger jammerten und wehklagten; denn die großen Hypothekengläubiger gingen mit ihren Forderungen voran. Tage und Wochen vergingen mit Einordnung der Verhältnisse auf den weiten Besitzungen. Da fuhr eines Tages eine Postkutsche vor das Schloß und ein alter, elegant gekleideter Herr mit grauem Bart und Haar stieg aus und ließ sich dem Massenverwalter anmelden. Er war ein Jugendfreund des Verstorbenen und ein Banquier, der in früheren Jahren mit Hilfe des Barons sein Glück im Auslande gemacht hatte. Schon Monate lang hatte er in Hamburg sich aufgehalten und hier las er in der Zeitung die Nachricht vom Tode des Barons. Unverzüglich brach er auf, und glaubte die Familie trösten zu müssen, wußte jedoch nicht, daß die Gemahlin des Barons längst todt war, wie er überhaupt seit 10 Jahren nicht mehr in brieflichem Verkehr mit dem Baron gestanden und darum von dessen Verhält-

nissen keine Ahnung hatte. Aufmerksam hörte er als gewiegter Kaufmann die Berichte der Verwaltungskommission an und erbot sich, nachdem er genügenden Einblick in die geschäftlichen Verhältnisse gethan hatte, die von Schöneich'schen Hinterlassenschaften zu reguliren. Niemanden ging auch nur ein Pfennig verloren. —

Der Winter war vergangen und die Frühlingssonne schien bereits auf knospende Bäume und Sträucher herab. Da sollte auch für den Grubeninspektor Grabbe die Stunde der Entscheidung und Erlösung schlagen. Lange hielt er den schon zehnmal gelesenen Brief von Elfe's Niedergang in der Hand. Der Arzt hatte erlaubt, daß er sie besuchen dürfe. Er nahm Urlaub und reiste in die entfernte Stadt. Mit thränenden Augen trat er in das bescheidene Zimmer, in welchem Elfe in tiefem Traueranzug saß. Sie nahm die ihr dargebotene Hand und sagte schluchzend: „Ja, Sie haben Recht zu weinen, Edmund; er hatte Sie sehr, sehr lieb!“ — „Auch dann noch in der letzten Zeit?“ erwiderte er verwirrt. Ruhig blickte sie ihn an. „Gerade an dem Abend, wo er bei Ihnen war und ich auf Ihren Eigensinn schalt, that er es nicht. Ein rechtschaffener Mann, sagte er, ist Grabbe und eine edle Seele.“ —

„Und was noch?“ drängte der Inspektor weiter. „Das kann ich nicht sagen, rief sie, schwach erröthend mit schmerzlichen Lächeln. „Elfe“ rief er, „halte mich auch jetzt nicht für eigensinnig; es ist der letzte Abend, an dem ich Deinen armen Vater sah; darum hat jedes seiner Worte doppelte Bedeutung für mich.“ Elfe trat dicht auf Edmund zu, sah ihn mit ihren kindlichen Augen an, als wolle sie auf dem Grunde seiner Seele lesen: „Run, Edmund.“ Er sagte: „Und ich freue mich, daß er Dein Mann wird.“

„Dafür segne ihn Gott!“ rief Edmund und schloß seine Braut in die Arme.

Schon seit dem Winter hatte das Abschiedsgesuch des Inspektors der Direktion vorgelegen; aber noch immer war keine Antwort eingegangen. Da traf eines Tages der alte Geheimrath persönlich auf der Grube ein.

„Also endlich die Freiheit?“ fragte der Inspektor. „Ja,“ entgegnete der alte Herr, und überreichte ihm ein großes Schreiben. Edmund öffnete es sogleich, während der Geheimrath in das Inspektionsgebäude ging. Je weiter er las, desto mehr wuchs sein Erstaunen; denn das Schreiben enthielt seine Ernennung zum Bergath und Mitgliede der Direktion. „Run?“ sagte schmunzelnd der Geheimrath, als er wieder heraus kam. „Die Uebertragung ist zu groß, erwiderte der nunmehrige Bergath Grabbe, ich vermag diese Auszeichnung kaum anzunehmen.“ „Das sieht Ihnen ganz ähnlich,“ lächelte der Geheimrath. „Es hilft nun aber keine Weigerung; Sie werden sich mit Ihrem Gewissen wenigstens in diesem Punkte fügen müssen, oder wollen Sie mich alten Mann auch abweisen, der sich speciell für Sie verbürgt hat?“

In diesem „auch“ sollte nichts Herbes liegen; aber Edmund fühlte den Stachel darin. „Ich habe doch ein Bedenken“ setzte er hinzu; „wenn ich nur hoffen dürfte, daß ich auch die nötige Freiheit zu einem frohen und freudigen Wirken erhalte.“

„Das ist es ja eben,“ antwortete der Geheimrath. Denken Sie nur nicht, daß man bloß in Ihrem Lande rechtschaffene und ehrliche Leute brauchen kann. Ich hoffe sogar ganz bestimmt, es soll in kurzer Zeit auch hier Vieles besser werden. Allerdings werden wir Alten ein gut Stück Arbeit auf Ihre Schultern legen, so daß es Ihnen oft vorkommen wird, als müßten Sie Alles allein thun. Doch eine so junge Kraft — und darin kennen wir Sie hinreichend — wird sich eine Ehre daraus machen, neue Zustände herbeizuführen. Sie kennen die Uebelstände und werden dieselben mit der Zeit ganz beseitigen. Sind die Gehälter höher, der Lohn ausreichender, dann wird auch die Versuchung zu „todten Männern“ und dergleichen Ungehörigkeiten schwinden. Glauben Sie aber,“ setzte er hinzu, „viele Menschen handeln unehrlich, nicht aus Schlechtigkeit, sondern weil ihnen die feine Unterscheidung zwischen Mein und Dein fehlt. Was sie von Jugend auf gesehen und gehört haben, betrachten sie als ordnungsgemäß. Hier kann also nur allmählich durch Aufklärung und Belehrung geholfen werden. Hierfür, Herr Bergath, eignen Sie sich in vorzüglichster Weise. Und jetzt — Sie nehmen an und bleiben?“

Edmund schlug in die dargereichte Hand ein, wenn gleich er gerne in die Heimath gezogen wäre. Ein Jahr ist seitdem verstrichen. Der Bergath hat eine Dienstwohnung in der Stadt erhalten und die schöne Elfe heimgeführt, die jetzt als der Schutengel der Bedrängten, die gute Fee der Armen und Verwaisten segensreich an seiner Seite waltet. Von Zeit zu Zeit treten Edmund und Elfe an das Grab des Barons von Schöneich und verrichten ein stilles Gebet. „O, daß er unser Glück mit seinem Leben erkaufen mußte,“ klagt dann manchmal Edmund, Elfe aber umschlingt ihren Gatten mit ihren Armen und flüstert: „Du konntest nicht anders.“

Bermischte Nachrichten.

— Edinburgh. In Montrose wurden am Oftermontag auf Anordnung der Admiralität Experimente mit den von einem Mr. Gordon erfundenen „Lebens-

rettungsbomben“ angestellt. Elf Granaten, von denen jede mit einer Gallone Del gefüllt, wurden in das zur Zeit äußerst stürmische Meer abgefeuert. Raum hatte das aus den platzenden Granaten strömende Del das Wasser berührt, als die hohen Wogen wie durch Zauberschlag verschwanden und das Meer auf große Entfernungen fast spiegelglatt wurde. Die anwesenden Marineoffiziere bezeichneten die Experimente als äußerst gelungen.

— Nach der Insel Herrenchiemsee, auf der das neu erbaute Schloß des Königs Ludwig von Baiern sich befindet, wurde vor einiger Zeit eine Uhr abgeliefert, an der 16 Uhrmachergehilfen 1 Jahr 3 Monate gearbeitet haben und die 92,000 Mark gekostet hat. Daraus läßt sich etwa die Summe ermesen, welche der Schloßbau gekostet hat.

— Das Bild eines Barbierstreikes. Ein Streik der Berliner Barbiergehilfen wird wiederholt als Schreckgespenst an die Wand gemalt. Die Jünger des Schaumes und der haarscharfen Klinge sind es, welche sich zusammenrotten und nicht mehr ihren Kunden, sondern ihren Meistern das Messer an die Kehle setzen wollen. Schon lange gährte es in der Brust dieser Jünglinge mit den rothen Händen und genial carrirten Hosen und jetzt endlich schäumt ihre Entrüstung über, wie der weiße Schaum aus ihrem messingnen Seifbecken. Ein Barbiergehilfen-Comité, welcher am Abend des 14. d. in einem Local der Dresdenerstraße die Köpfe zusammensteckte, hat die Parole ausgegeben: „Streik! Kampf bis aufs Rasirmesser!“

Berlins Barbierjugend verlangt Abschaffung der Attestbücher, Einschränkung der Arbeitszeit und Beseitigung jenes altzünftlerischen Gebrauchs, wonach die Vergehen und kleinen Sünden der Gehilfen in der „Barbierzeitung“ bekannt gemacht und dem Höchsten preisgegeben werden. Wird ihnen all' dies nicht zugestanden, so wollen die „schneidigen“ Herren, gerade wenn Pfingsten, das liebliche Fest gekommen, ihre Thätigkeit einstellen. Wir wissen nicht, ob diese Streikbewegung größere Dimensionen annehmen wird. Ein pessimistischer Bartscheerer aber schildert uns für die Eventualität eines Streikes die Zukunft Berlins in den düstersten Farben: Eine allgemeine Bart- und Sittenverwilderung wird eintreten. Des Morgens früh werden Rentiers in Schlafrock und Hauslappchen am Fenster mit angstvoller Miene vergeblich nach dem hartnäckig ausbleibenden jungen Mann mit dem lecken Hütchen und dem ledernen Rasirmesser-Etui unter dem Arme ausbilden, wie man in Wasser-noth sehnüchlich nach den durch die Straßen schwimmenden Rähnen mit Backwaaren und Probiant späht! Die sonst glattrasirtesten Theologen und Candidaten werden mit demagogischen Barttöppeln herumwandeln, junge, wohlgefitzte Leute sich durch grimmige Sappeur- und Abruzzenseldbärte den Zugang zu besseren Familien verperren. Die Kellner in den Restaurants werden Buschmännern ähnlich sehen, so daß den Gästen der Appetit vergeht und die Wirthe auf diese Weise Einbuße erleiden. Diesem Bart-Chaos wird aber erst dann ein Ende gemacht werden, wenn die Barbier-Prinzipale die gerechten Forderungen ihrer Gehilfen anerkennen. Dann werden die „Schaumchwemler“ aufs Neue ihre Kunden einseifen, daß es eine Lust ist, und ihre lange eingebämmte Suade wird sich sodann — mit furchtbarer Heftigkeit Bahn brechen.

— Köln. Einer der Rheinarbeiter, allgemein „Rheinroller“ genannt, hatte zur Bismarckspende den für seine Verhältnisse sehr ansehnlichen Betrag von 20 Mark gezeichnet. Da der Betreffende Armenunterstützung bezog, so wurde er ob seiner patriotischen Freigebigkeit vom Armencommissar zur Rede gestellt. Er meinte, er finde die Summe nicht zu hoch und hätte sie ja auch noch nicht bezahlt. „Aber Ihr müßt sie doch bezahlen, da Ihr unterzeichnet habt!“ — „Enä, Herr Commissarius, esu wor et nit gemeint, ich wollt se eben affeje!“ (Im Gefängniß abfihen).

— Vergnügter Beruf. „Wissen Sie nicht einen recht angenehmen Beruf für meinen Sohn?“ — „Lassen Sie ihn doch Handlungtreisender werden. Von diesen heißt es ja immer im Anmelde-Circular: „Unser Herr K. wird das Vergnügen haben, bei Ihnen vorzusprechen.“

Standesamtliche Nachrichten von Eibenroth

vom 15. bis mit 21. April 1885.

Geboren: 115) Der unverheiratheten Tambourierin Marie Anna Staab hier 1 Sohn. 116) Dem Polizeidiener Richard Schildbach hier 1 Tochter. 117) Dem Handarbeiter Ernst Gustav Richter hier 1 Sohn. 118) Der Steinmetz-Witwe Pauline Sophie Baumann geb. Jung hier 1 Tochter. 119) Dem Maschinenführer Friedrich Hermann Bahlig hier 1 Tochter. 120) Dem Handarbeiter Ernst Emil Zeiger hier 1 Tochter. 121) Dem Hülfsweichensteller Julius Ludwig Unger in Wolfgrün 1 Sohn. 122) Dem Deconomegehilfen Adolph Richard Berner hier 1 Tochter. 123) Dem Handarbeiter Friedrich Eduard Grundig hier 1 Sohn.

Aufgebeten: 16) Der Locomotioführer Friedrich Edmund Karl Kraßelt in Zwickau mit der Näherin Clementine Emilie Mählmann in Blumenthal.

Geschlossene: 14) Der Maschinenführer Ernst Gustav Eymann hier mit der Maschinengehilfin Auguste Albertine Rebnert hier.

Gestorben: 66) Der Kaufmann Julius Friedrich Ferdinand Meißner hier, 79 Jahre 11¹/₂ Monate alt. 67) Dem Marktbefehl Emil Friedrich Rein hier 1 Tochter (todtgeboren). 68) Der unverheiratheten Maschinengehilfin Friederike Christiane Seidel hier 1 Sohn Max Julius, 19 Tage alt.

DANK.

Für die uns beim Heimgange unseres theuren Entschlafenen, des Herrn
Julius Friedrich Ferdinand Meischner
 so vielfach gegebenen Beweise der Liebe und Theilnahme sagen hierdurch den herzlichsten Dank
 Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
 Eibenstock, Plauen i. V., Reichenau bei Zittau,
 im April 1885.

Anstalt für vollständige
 Zimmer-Einrichtung.
 Großes
 Lager
 von

Tapeten
 von 15 Wg. pr. Stüd an.

Teppiche
 große Auswahl, verschied. Qualitäten.

Möbelstoffe
 jeder Art, billigst.

Burger & Heinert,
 Zwickau,
 innere Schneeberger
 Str. 4.
 Billigste, feste Preise.
 Muster sendungen franco.

Grasnutzungs-Verpachtung.

Die Nutzung des Graswuchses von den Bahnböschungen und sonstigen bahnfiscalischen Grundstücken der Bahnstrecken **Aue-Adorf** und **Zwota-Ringensthal** soll auf die Jahre 1885 bis mit 1889 öffentlich an die Meistbietenden unter den bei den Bahnmeistern einzusehenden und vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen an Ort und Stelle anderweit verpachtet werden.
 Die Auktion beginnt:
 am **24. April d. J.**, Vorm. 1/8 Uhr auf Station Eibenstock bis Bahnhof Aue und
 am **25. April d. J.**, Vorm. 7 Uhr auf Station Rautenfranz bis Eibenstock und Bahnhofstraße.
 Adorf, den 19. April 1885.
 Königl. Abtheilungs-Ingénieur-Bureau.

Militär-Verein Eibenstock.
 Zur Feier des Geburtstags Sr. Majestät des Königs Albert findet heute Donnerstag, den 23. ds., von Abends 8 Uhr an
Concert mit darauffolgendem Tanzchen
 im „Felschloßchen“ statt. Entree für jedes männliche Mitglied: 25 Pf. Zu zahlreicher Theilnahme ladet hiermit ein
Der Vorstand.

Auf ein großes Sortiment
 neuer
Damen-Jaquets und Umhänge
 in Wolle und Seide,
 sowie Regenmäntel und Röder, welches neu eingetroffen, mache hierdurch aufmerksam. Das Lager wird hierin bis zum Pfingstfest durch neue geschmackvolle Sachen ergänzt.
A. J. Kalitzki.

Neue Waschstoffe
 in hübschen Mustern.

kleiderstoffe
 in nur neuen Farben und Mustern empfehle in
größter Auswahl.
 Preise bekannt billigt.
A. J. Kalitzki.

Serrell, Sommer
 u. Kinderwäsche erhandl. bill.

Zu den billigsten Preisen verlaufe:
Herren- & Knaben-Anzüge
 bei größter Auswahl.
A. J. Kalitzki.

Zur gefälligen Beachtung.
 Den geehrten Bewohnern von Eibenstock und Umgegend hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich mich mit heutigem Tage im Hause des Herrn Tischlermeister **Louis Behold**, Breitestr. 269, etablirt habe und zur Anfertigung von
Herren-Garderobe aller Art
 bestens empfehle. Es wird mein Bestreben sein, alle vorkommenden Arbeiten aufs Solideste und Billigste auszuführen und bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstügen zu wollen.
 Hochachtungsvoll
Emanuel Köhler, Herrenschneider.

Liebe's echte Malzextract-Bonbons aus der Malzextract-Fabrik von **J. Paul Liebe** in Dresden bei Catarrh, Brust- und Halsleiden durch schleimlösenden Charakter, Leichtverdaulichkeit u. Wohlgeschm. gewöhnlichen Hustenmitteln weit überlegen, empf. i. Dosen à 20 Pf. die **Apotheke** i. Eibenstock.

Aechte Erfurter
Blumen- & Gemüse-Sämereien
 in bester keimfähiger Waare, Dresdner Steckwürbeln empfiehlt
Fritzsche's
 Blumen & Pflanzenhandlung.

Zickelfelle
 läuft stets in prima à Stück 1 Mark
 Die Handschuhfabrik
A. Edelmann,
 Brühl 343.

Nur 1 Mark

Rothe Kreuz-Loose,
 Lotterie zum Besten des Krankenpflege-Instituts zum rothen Kreuz zu Cassel,
 Ziehung am 28. Mai d. J.
4000 Gewinne,
 darunter Hauptgewinne Werth
 30,000 Mark, 20,000 Mark,
 10,000 Mk., 5000 Mk., 4000 Mk. u. s. w.
Rothe Kreuz-Loose à 1 Mark
 (11 Loose für 10 Mark)
 sind, so lange der Vorrath reicht, zu haben in den durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch
F. A. Schrader, Hauptag., Hannover, gr. Packhofstr. 28.
Verkaufsstellen in Eibenstock: **Richard Schürer** am Postplatz und **Wilh. Deubel, Friseur.**

Tapeten
 und Bordüren hält billig stets auf Lager
Malcr Scheffler.

Kinderwagen,
 Fahrstühle und verschiedene Korbwaren empfiehlt billigst
Herm. Weiss, Korbmacher.
 Bestellungen u. Reparaturen werden gut und billig ausgeführt, auch werden alte Kinderwagen schön vorge richtet
H. D.

Anstands- und Tanzunterricht.
 Vielseitig aufgefordert, werde ich den schon früher angekündigten Unterricht für Eibenstock, Schönheide und Umgebung **Montag, den 27. April** eröffnen und bitte geehrte Familien, welche gesonnen sind, noch Töchter und Söhne an dem sich ziemenden und sittlichen Unterricht theilnehmen zu lassen, sich gefälligst bis dahin in meiner Wohnung zu melden.
Emil Günther,
 academisch gebildeter und geprüfter Tanz- und Anstandslehrer.

Große Auswahl
 von Blatt- u. blühenden Pflanzen, diverse Blumen- u. Gemüsesamen, sowie Zwiebelgewächse, als Hyazinthen u. Palmenzweige u. Binde reien von lebenden Blumen empf. in schöner Auswahl
Schlegel's
 Blumen und Pflanzenhandlung in d. Nähe d. Deutsch. Hauses.
 Zu Gartenarbeiten, Pflanzen von Obstbäumen, sowie zur Vorrichtung v. Gräbern empfiehlt sich **D. D.**

Trunksucht auch ohne Bissen beseitigt nach 10jähr. Praxis reell und gewissenhaft, unt. Garantie, d. Erfinder der Kuren, **Th. Konecny**, Spezialist für Trunksuchtleidende in **Binningen, Basel, Schweiz.** Eidl.-amtl. bestätigte Atteste Geheilte beweisen d. Wiederkehr des häußl. Friedens u. ehel. Glückes unzähliger Familien. Atteste gratis. Nachahmer beachte man nicht.

Die Niederlage
 der ächten Rennpferdigen **Hühneraugen-Pflasterchen**, Preis pro Stück 10 Pfennige, in Schachteln zu 12 Stück 1 Mark, befindet sich in Eibenstock bei **E. Hannebohn.**

Ein leichter, halbverdeckter
Aufschwager
 ist zu verkaufen.
Emilie verw. Rockstroh.
 Oesterreichische Banknoten 1 Mark 63,20 Pf.

8 Acker Feld u. Wiese
 hat zu verpachten, event. auch zu verkaufen **Emilie verw. Rockstroh.**

Flüssigen Crystalleim
 zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Kitten von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w., unentbehrlich für Comptoire u. Haushaltungen, empfiehlt
E. Hannebohn.